fest.

uswahl

ICK,

ungen
aming, Bocholt.
gsanstalt Benziger & Co
eln, Waldshut, Köln a/Rh.
d durch alle Buchhandlungen



lt Benziger & Co. A. G.
en des hl. Apostol. Stuhles,
Waldshut und Köln a/Rh.

mehrfarbigem Umschlag, mit
zirka 100 Illustrationen,
bilder, gediegener, abwechs-
halt, Wandkalender, Preis-
verzeichnisse.

eis 50 Pfg.

zucht-Verein.
3. Sonntag im Monat,
ittags 10 Uhr,
Wirt Döring:
und Versicherung.
Der Vorstand.

Zahn
ASSEL
en & Fahrrad Fabrik L.
d nur an Private
en von M. 4.— an
che „ „ 3.25 „
che Zubehörteile
sch Special-Offerte.

Himmel
ugemachten Früchten
rhindert durch
Oetker's
hl à 10 Pfg..
ür 10 Pfd. Früchte.
s von den Firmen, welche
Oetker's Backpulver.

rsprossen-Seife
an & Co., Berlin, vorm.
. M., zur vollständigen
der Sommersprossen,
zmittel zur Verhütung
dlichen Einwirkung des
es auf den Teint. Preis
Pfg. bei:
ker F. Arons,
W. Reygers.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 208. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 4. August 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Originalbericht des Bocholter Volksblatt.)

I.

Noch hallt das Echo der Jubelklänge in den Herzen der deutschen Katholiken wieder, welche die 50. Generalversammlung zu Köln allenthalben geweckt hat. Wie frischer Tau auf fruchtbares Erdreich, so ist der Segen von dort niedergegangen und hat neue Blüten katholischer Treue und christlicher Liebe überall gezeitigt. Und wieder schicken heute von hoher Warte die Glocken ihren einladenden Choral in die deutschen Gauen und rufen die wackeren Kämpen zusammen, richten auf die Herzen, damit alle wenigstens im Geiste teilnehmen an dem großen Feste katholischer Einheit und Liebe. Du herrliches Köln, du deutsches Rom, wie schwer hat sich der Blick trennen können von deinem stolzen Dome, von rheinischer Glaubenstreue und von goldnem Humor! Und doch, wie leicht wird uns heute der weite Weg vom Rhein zur Donau, von Köln nach Regensburg, wo wiederum sich über dem Treiben der Welt das Doppelgetürm eines Domes erhebt, das deutsche Kraft und katholische Liebe als hochragende Wegweiser zum Himmel erhoben. Weit, wie der Weg, den diesmal die Generalversammlung der deutschen Katholiken macht, ist auch die Zeit, welche vergangen, seit zum ersten Male die Hauptstadt der bayrischen Oberpfalz den Katholikentag in ihren Mauern beherbergte.

Im Jahre 1849, vom 2. bis 5. Oktober, versammelten sich damals die Vertreter der katholischen deutschen Vereine zu Regensburg zur dritten Tagung dieser Art und nahezu 55 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. War die Trennung eine lange, so freut uns heute das Wiedersehen um so mehr. Es gibt wohl in dem bunten Kreislauf der verflossenen 50 Katholikentagen auch nicht einen einzigen, der nicht mit allen Ehren bestanden und sich ein Blatt in der Geschichte des deutschen Katholizismus gesichert hätte. Aber immerhin gibt es doch wenige, die so als Merksteine in dieser langen Flucht hervorragen, als gerade Regensburg, wenngleich sein Meilenstein so nahe bei dem Ursprung der großartigen katholischen Wiedergeburt in unserm Vaterlande gestanden hat.

Es ist eine wahre Herzensfreude, aus den damaligen Verhandlungen herauszulesen, wie ernst man ans Werk ging, den so plötzlich und urgewaltig losbrechenden Sturm der Begeisterung in rechte Bahnen zu leiten, sodaß er vor jeder Ueberschreitung gehütet, nur Segen für Kirche und Vaterland bringen konnte. Eine musterhafte Geschäftsordnung zeitigten damals die Verhandlungen, deren Grundzüge noch heute das sichere Fundament der Versammlung bilden. Als bestes Ehrenmal erhebt sich aus jenen Tagen der Bonifatiusverein, der im deutschen Vaterlande so viel Gutes gestiftet und für so viele in der Diaspora zerstreut lebende Katholiken eine rettende Burg geworden ist. Kein anderer war es, als Professor Döllinger-München, welcher den zündenden Gedanken damals aussprach, und helle Stürme der Begeisterung entfachte, und der edle Graf Jos. Stolberg ward sein erster und verdienter Präsident.

Professor Döllinger! — Auch dieser Mann, der so viel Freude und helle Begeisterung bei dem Studium der Verhandlungen des dritten Katholikentages hervorruft, und der in der späteren Zeit so arge Wunden dem katholischen Herzen geschlagen, — auch er bedeutet einen Merkstein in der Regensburger Versammlung von 1849! Lichtvoller und klarer ist niemals die katholische Wahrheit, die heute so viel umstrittene Freiheit der Kirche und des Klerus, verteidigt worden als von ihm. Was damals erst gegen die Kirche gährte, das hat er mit prophetischem Sinne vorhergesehn, und wenn man heute die liberalen Einwürfe gegen Uebergriffe der kirchlichen Gewalt, gegen Priesterherrschaft, falsche Toleranz und wie es weiter in den Schlagwörtern der Gegner heißt, widerlegen will, so gibt es keine gründlichere, für die Gegenseite vernichtendere Beweisführung, als Döllingers Rede vom 3. Oktober 1849. Ohne ein tiefes, das Herz ergreifendes Gefühl der Dankbarkeit können wir von diesem Manne nicht scheiden, nicht ohne die herzinnige Bitte zu unserm Herrgott, daß er in der entscheidenden Stunde das gestiftete Gute, das noch heute fortlebt, auf seiner Wage der Gerechtigkeit habe überwiegen lassen über die bittern Folgen später Verirrungen.

Noch eins vom damaligen Regensburg, dessen schönste Blumen im Willkommenkranz für heute, ja die alten edlen Erinnerungen sind. Wie jedes Jahr, so wird auch der „51. Generalversammlung deutscher Katholiken" von liberaler Seite jeder Schattierung der Vorwurf gemacht, daß sie lediglich „parteipolitische Interessen" verfolge. Diesem alten Ladenhüter tritt schon das Vorwort zu der damaligen Regensburger Versammlung mit den Worten gegenüber: „Wer bloß sein klar ausgesprochenes, unveräußerliches Recht, das ihm die Ungunst der Zeit entrissen, zurückfordert, von dem kann man nicht sagen, daß er Politik treibe. Sein entrissenes Eigentum einfach zurückfordern, ist kein Akt der Tagespolitik, sondern nur ein Rechtsanspruch, und die Befriedigung solchen Verlangens ist vonseiten des Staates keine Konzession an die Forderanden, sondern eine heilige Rechtspflicht, die erfüllt werden muß, wenn nicht durch notwendige Konsequenz der Staat in die Lage gebracht werden soll, auch auf seine Rechte verzichten zu müssen."

Das sagte man vor 54 Jahren! Das sagen wir noch heute mit demselben Rechte, vielleicht heute noch gerechter als damals, weil man in unseren Tagen vorzüglich bestrebt ist, mit leidlichen Zuständen die klaren religiös-politischen zu verdunkeln. Man macht sich bange in unserer Zeit vor der männlichen Entschlossenheit, zu der sich die deutschen Katholiken aufgerafft haben und versucht, in konfessioneller Hetze dieselbe zu verdächtigen. Und doch gilt uns, wie damals, das Wort aus innerster Herzensüberzeugung, das man zu Regensburg aussprach, wie folgt: „Diese Einheit, das klare Bewußtsein, diese Besonnenheit und männliche Haltung sind die Bürgschaft eines gesegneten Wirkens für Kirche und Staat."

Nichts kann treffender die Aktion des katholischen Volkes, wie sie in seiner parlamentarischen Vertretung, der Zentrumspartei, in den letzten Jahrzehnten zutage getreten ist, kennzeichnen, als das oben zitierte Wort, dem die Erfahrung langer Jahre zur Seite steht! —

So gehen wir denn hinein in die neue Tagung zu Regensburg, erfüllt von kostbaren alten Erinnerungen, gewillt wie damals, mit heiligem Eifer und Ernst die katholische Sache zu fördern, daß Segen daraus erspritze für unsere Kirche wie für den Staat, daß Balsam gefunden werde für die vielen Wunden unserer Zeit und unseres Volkes. Wer, von solchen Grundsätzen geleitet, sich mit dem gleichgesinnten Freunde zusammenfindet, der braucht die Welt nicht zu scheuen, der kämpft als Ritter mit offenem Visier für die beste Sache, für Gott und Vaterland! Nirgends kann aber dann auch das hohe Lied der Freundschaft in helleren Akkorden erklingen, als wo so das Herz von den edelsten Gefühlen durchwogt ist. In diesem Sinne entbietet das altehrwürdige Regensburg uns sein Willkommen und reicht uns die treue Bruderhand. In diesem Sinne drücken wir die uns gebotene Rechte und ziehn frohen Mutes ein in die Stadt des hl. Emmeram: „Grüß Gott!"

Deutsches Reich

Bocholt, 4. August.

Mirbach.

Die dem Oberhofmeister v. Mirbach nahestehenden kirchlichen Kreise haben eine längere Kundgebung zu gunsten Mirbachs vom Stapel gelassen. Aber auch diese Kundgebung wird Herrn v. Mirbach nicht aus der Patsche helfen. Selbst die Köln. Ztg. meint: Es ist wohl ein natürliches Bedürfnis für die Vereine, denen durch die Sammeltätigkeit Mirbachs so reiche Mittel zugeflossen sind, für den so schwer angegriffenen Mann so weit wie irgend möglich einzutreten. Aber, so wie die Dinge liegen, ist wenigstens für jeden monarchisch Gesinnten trotzdem der Wunsch, daß Mirbach nicht aus seiner bisherigen Tätigkeit ausscheiden möge, schwer verständlich. Wenn Mirbach austritt aus seiner Hofstellung, in der sein Verbleiben nach unserer Ansicht wegen seiner Unvorsichtigkeit bei der Ausübung seines kirchlichen Sammeleifers, wegen der Titelverleihungen, die auf seine Veranlassung an unwürdige Personen und Bankinstitute erfolgt sind, unmöglich geworden ist, kann er sich nach wie vor, ohne an die Oeffentlichkeit zu treten, mit kirchlichen Sammlungen beschäftigen. Aber die Autorität des Hofes darf niemals mehr hinter der Sammeltätigkeit Mirbachs stehen. Selbst den Vereinen, die die Kundgebung für Mirbach unterzeichnet haben, ist nun doch wegen seiner Art und Weise, für kirchliche Zwecke zu sammeln, Angst geworden. Es heißt daher in der Kundgebung: „Die Einzelheiten seiner Sammeltätigkeit sind uns nicht vollständig bekannt und sind daher von uns nicht zu vertreten." Diesem Satze gegenüber hat die nachfolgende Einschränkung wenig Wert, da jemand, der einem geschenkten Gaul nicht ins Maul sieht, ihn auch nicht beurteilen und nicht finden kann, welche Makel ihm anhaften. Wir wünschen mit den Unterzeichnern der Kundgebung möglichste Klarheit in der ganzen Frage. Herr v. Mirbach hat jedenfalls bei der großen Zahl juristisch verfolgbarer Beleidigungen, die in der deutlichsten Form gegen ihn in der Presse erhoben sind, Gelegenheit genug, seinen Freunden den Wunsch nach mehr Klarheit zu erfüllen.

Die Nachwehen des Krimmitschauer Streiks

werden in dem Berichte der Plauener Handelskammer offen eingestanden, da liest man: „Die Folgen dieses Ausstandes waren für die Krimmitschauer Industrie in Tuchen und Buckskins außerordentlich unheilvolle ... Die Verluste, welche dieser Streik der Krimmitschauer Spinnerei geschlagen hat, sind ganz bedeutend; nicht allein infolge des Stillstandes der Betriebe und der damit verbundenen direkten Schäden, sondern auch infolge der während des Streiks bestehenden Ungewißheit über dessen Dauer, welche einen Teil der Fabrikanten in der Hoffnung auf einen Rückgang der Baumwollpreise veranlaßte, ihre Verträge über Baumwollelieferungen mit einem kleinen Aufschlag den unbeteiligten (meist Werdauer) Fabrikanten abzutreten und andererseits in die Vorbereitung für die nächste Saison eine gewisse Unsicherheit hineintrug. Außerdem hatte auch die zum Teil mangelhafte Beschaffenheit der von ungeübten Arbeitern von Oktober an hergestellten Garne Reklamationen seitens der Abnehmer zur Folge, welche ebenfalls Verluste mit sich brachten. Noch bedeutsamer ist, daß infolge des während des Ausstandes eintretenden Garnmangels die Errichtung von Konkurrenz-Unternehmungen geplant und auch begonnen wurde, insbesondere in der Rheinprovinz, in Gelsenkirchen und München-Gladbach, wo im Laufe des Jahres neue große Vigognespinnereien errichtet wurden." Das beweist nur, daß Mittel gefunden werden müssen, um die Wiederkehr solcher Streiks zu verhüten; wir sehen das beste in der Einführung von Arbeitskammern, die das Zentrum seit Jahren wünscht!

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

38) (Nachdruck verboten.)

„Freilich, nur daß der Herrscher höchst prosaisch und ungalant ist, — er diktiert uns sicher einen gehörigen Schnupfen!" lächelte Ilse mit einem Anflug ihres alten Mutwillens.

Der Fremde sah sie nur an, aber eine so feurige Huldigung verriet sein leuchtender Blick, daß es Ilse wie ungeahnte Seligkeit durchflutete.

Sie wandte das dunkle Köpfchen und sah nach dem See zurück. Die Dämmerung war jetzt dem hellen Mondlicht gewichen. Weiß und silberglänzend lagen die Strahlen auf dem Wasser. Leise im Winde flüsternd, schienen die Blätter der alten Eichen aus rieselndem Silber geformt.

Wie schön war Ilse in der zauberhaften Beleuchtung, mit dem verklärten, lieben Gesicht.

Und wie glücklich der Fremde! Tausendmal hatte er sich das Glück ausgemalt, wie es ihn bei der Rückkehr in die Heimat umfangen würde, tausendmal, und die Wirklichkeit übertraf alle Vorstellungen.

Ilse aber fühlte plötzlich ein tiefinneres Erschrecken. Sie hatte all ihr Leiden in momentan vergessen gehabt, nun sah es sie wieder aus drohenden unbarmherzigen Augen an.

Der Fremde sah, wie sich das schöne Gesicht jäh veränderte, er glaubte an ein leichtes Unwohlsein. „Der See scheint in der Tat Tücken zu bergen", meinte er besorgt, „kommen Sie, mein gnädiges Fräulein. Sie sind ganz blaß geworden!"

Da fing er einen jener verzweifelten Blicke auf, die tiefste Seelenpein verraten. Bestürzt trat er ihr einen Schritt näher; seine Hand berührte mit einer unendlich zarten Bewegung ihr dunkles Haar, in dem der Wind spielte.

„Sie leiden!" rief er in bebendem Ton, „o, wenn Sie mir Ihren verborgenen Schmerz anvertrauen möchten!"

Ilses Atem ging schneller. Ja, sprechen, den Rat eines aufrichtigen Freundes hören dürfen, daß wäre eine unsagbare Wohltat gewesen. Sie besaß keinen Menschen, dem sie die tiefinneren Widersprüche hätte mitteilen können, und es verlangte sie so dringend, aus einem anderen Munde zu hören, ob es notwendig sei, daß das Opfer gebracht werde.

Ja, alles in ihr zwang sie zum Sprechen, und dennoch dauerte die Unentschlossenheit nur einen kurzen, flüchtigen Moment. Dann preßte sie die Lippen fest aufeinander, daß nur ja kein vorschnelles Wort hindurchschlüpfe.

Sie hätte ja die Schuld ihrer Mutter verraten müssen, feige und erbärmlich aber erschien es ihr, sich um diesen Preis eine Erleichterung zu verschaffen.

Aber einem Wunsche konnte sie nicht widerstehen, noch einmal in harmlosen Frohsinn mit dem Fremden zu verkehren und zu sehen, wie die die Freude an ihrer Schönheit ihm aus den treuen Auge blitzte.

Daß sie hierdurch Hoffnungen erregte, die sich nie erfüllen konnten, bedachte sie nicht.

O, wäre sie doch dem Impulse ihres Herzens gefolgt, hätte sie doch all ihr Leid vom Herzen heruntergesprochen, alles wäre wohl anders gekommen!

Aber sie konnte ja nicht ahnen, wer der Fremde war, welcher sie Ilse nannte, und ihr mit jedem Worte seine tiefe Ergebenheit bekundete; in solchen entscheidenden Momenten pflegt selbst den Scharfsinnigsten das Ahnungsvermögen zu verlassen.

Ilses Blick gewann wieder Leben, und ihr roter Mund schürzte sich zu einem bezaubernden Lächeln.

„Sie täuschen sich, mein Herr, ich habe nichts zu verbergen, und meine liebste Freundin ist mein Mutti. Als einzige Tochter des Hauses werde ich weit über Gebühr verzogen und verhätschelt. Mama und Papa wetteifern mit ihren Liebesbeweisen gegen mich, und selbst mein Bruder Theodor beweist mir aus der Ferne, daß er mir zärtlich zugetan ist. Ich denke, mit einer solchen Fülle von Glück und Liebe kann man wohl zufrieden sein, nicht wahr?"

Jetzt war es an ihm, zu erblassen, sein Gesicht war tieferaft geworden.

„Sie besitzen Eltern und Geschwister, o, wie glücklich können Sie sein! Ich — bin ein einsamer Mensch; ach, es ist lange her, daß mein Mütterchen mich hegte und mich ihr Bubi nannte; sie ging gar zu früh von mir, und bald genug mußte ich die Wahrheit eines alten Sprichwortes an mir erfahren, das da sagt: „Die Mutter verloren — die Eltern verloren."

„O, wie traurige Gedanken habe ich da in Ihnen angeregt, bitte, verzeihen Sie mir", Ilse seufzte, „das Leben ist oft so schwer und trostlos, das müssen wir alle erfahren, mein Herr, und einmal kommt wohl für jeden die Prüfung, wo es den Beweis zu führen gilt, daß der Sinn lauter und der Wille stark ist."

„Ja", sagte er aufatmend, „und wer sich bewährt, für den kommt auch wieder blauer Himmel und Sonnenschein; jedes Leid nimmt ein Ende, und alles ist dem Wechsel unterworfen."

Ilse dankte ihm in ihrem Herzen für diese Worte, die ihr wie eine Verheißung klangen, und dann, dicht vor der Stadt, verabschiedete sie sich von ihm.

Die Sterne funkelten mit all dem Glanz, der ihnen im Frühherbst eigen, eine weiche Luft strich über die kahlen Felder, und hier, wo bereits Gartenland war, blühten rote Georginen, bunte Astern und gelbe Strohblumen, einen freundlichen Anblick, der Ilse heute aber wehmütig stimmte.

Ihre Hand lag in der des Fremden. Beider Blicke wandten sich zugleich einem bestimmten Punkte zu, und als Ilse den fragenden Ausdruck des jungen Mannes sah, erläuterte sie:

„Schloß Blankenstein — wie romantisch es von hier aussieht."

Der imposante Bau, in der Nähe hinter dem Gewächshause und Buschanlagen fast versteckt, kam erst aus dieser Entfernung zur Geltung. In den hohen Bogenfenstern spiegelten sich die Mondenstrahlen, und die Erker und die Türen schienen einer Burg, einer altbewährten Feste anzuhören.

„Schloß Blankenstein", wiederholte der Fremde weich, wie selbstvergessen ruhte sein Auge auf dem grauen Schieferdach, das jetzt fast weiß erschien.

„Sind glückliche Menschen dort?"

„Der Besitzer ist ein Greis, arm und beklagenswert trotz seines Reichtums. Er verzehrt sich in Sehnsucht nach seinem einzigen Sohn, den er einst, vor langen Jahren verstieß."

„Wie, er wünscht ein Wiedersehen?" Fast ungestüm kam die Frage über die bärtigen Lippen.

Ilse nickte. „Können Sie zweifeln mein Herr? Gott gebe dem alten Manne die einzige Freude?"

„Kennen Sie ihn?"

„Ich leiste ihm täglich ein paar Stunden Gesellschaft — er ist sehr beklagenswert."

„Weshalb denn?"

„Gelähmt an beiden Füßen, dazu der Sklave eines stetig zunehmenden Geizes —"

„Wie unsympatisch! Ist Ihnen die Nähe eines solchen Menschen nicht unerträglich?"

Ilses Augen feuchteten sich. Ein inniges Mitleid beseelte ihr holdes Gesichtchen. „Meine Teilnahme gehört einem Unglücklichen, und Sie können versichert sein, er weiß es mir Dank. Mit all der Zuneigung, deren sein verbittertes Herz fähig ist, hängt er an mir, und ich, mögen Sie nun noch so erstaunt sein — ich liebe den Alten wie einen nahen Verwandten."

Jetzt erst gewahrte sie seinen großen, glänzenden Blick, und befangen abbrechend verabschiedete sie sich.

„Adieu, mein Herr, gehen Sie nur immer die Straße dort herauf dann, kommen Sie an das Hotel, es giebt eins, in Erlau. Ich wünsche Ihnen eine recht gute Nacht."

Er hatte noch eine ganze Reihe von Fragen auf den Lippen, und da stand er nun allein, und wie ein Lichtstrahl entschwand das weiße Kleid. Auch um ein Wiedersehen wollte er noch bitten, nun es war zu spät, Ilse war fort, und doch lächelte er, still und glücklich, wie jemand, der mit dem, was ihn der Tag brachte, zufrieden ist.

Er lachte sogar, in sich hinein, recht überlegen, wie amüsiert. „Und dieser unvernünftige Jones nennt sie eine Erbschleicherin, zweifelt unter tausend Bedenken an der Reinheit ihrer Seele", flüsterte er, „o, meine süße, heißgeliebte Ilse, ich glaube an dich, und sollten die Beweise zehnfach gegen dich sprechen!"

Er ahnte sicher nicht, wie bald sein Glaube, sein Vertrauen auf die Probe, auf eine harte, schwere Probe gestellt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

§ **Wesel**, 3. Aug. Während die Interessenten für die Kanalisation der untern Ruhr mit ihrem Projekt etwas in den Hintergrund getreten sind, sind die Verteidiger der Lippe-Kanalisierung um so eifriger an der Arbeit. Die Interessenten dieses Projekts — Strecke Lünen-Wesel — haben sich vereinigt und sich an den Landtag um seine Ausführung gewandt. Sie haben erreicht, daß der Berichterstatter der Kanalkommission, Dr. Am Zehnhof, zurzeit die ganze Lippe von Lippstadt bis Wesel bereist, sich von der Notwendigkeit und Ausführbarkeit persönlich überzeugt und mit den Interessengruppen Rücksprache nimmt bezw. verhandelt. In seiner Begleitung befinden sich Geheimrat Sympfer aus dem Eisenbahnministerium, Landesbauinspektor Hermann-Münster, Direktor Schönfeld-Lippstadt, Frhr. v. Twickel-Salzbergen, Kreisdeputierter Othegraven-Wesel und die Landtagsabgeordneten Herold und Schwarze. Am 27. Juli fand in Hamm eine längere Besprechung statt.

✠ **Dortmund**, 3. August. Nachdem Geh. Justizrat Haarmann-Dortmund die Kandidatur bei der Landtagsersatzwahl in Bochum-Dortmund ausgeschlagen hat, wird jetzt der frühere Reichstagsabgeordnete Franken-Schalke als Kandidat genannt. Franken gehört zu den rabiatesten Kulturkämpfern.

✉ **Essen**, 3. August. Die Genossen in Essen fürchten sich nicht vor dem Bremer „Jungbrunnen". Der sozialdemokratische Verein hat nämlich beschlossen, dem Bremer Parteitage u. a. den Vorschlag zu unterbreiten, sich mit dem Verhalten des Abg. Schippel zu beschäftigen und evtl. seinen Ausschluß aus der Partei herbeizuführen.

§ **Essen**, 3. August. Als einen Erfolg der Anti-Alkoholbewegung darf man wohl das Vorgehen der Regierung ansehen, den Konsumvereinen den Verkauf von Branntwein zu erschweren. So hatte der Beamten-Konsumverein Frintrop sich bemüht, die Konzession zum Spiritusverkauf in Flaschen wieder zu erhalten, nachdem der Kreisausschuß Essen dem Verein diese entzogen hatte. Der Rechtsbeistand des Vereins hatte in seiner Beschwerde betont, daß der Verein einzig die Volkswohlfahrt (mit dem Schnapsverkauf! sic!) im Auge habe, nur gegen Bar und zum Selbstkostenpreise abgebe und gegen die verderbliche „Ankreiberei" Front mache. Diese Ausführungen vermochten aber auch die Beschwerdeinstanz, den Düsseldorfer Bezirksausschuß, nicht zu rühren und er wies die Beschwerdeführer einfach ab.

§ **M.-Gladbach**, 3. August. Der vierte volkswirtschaftliche und apologetische Kursus in M.-Gladbach hat am Montag nachmittag seinen Anfang genommen, nachdem Sonntag abend eine kleine Begrüßungsfeier voraufgegangen war. Es hatten sich 43 Teilnehmer aus dem ganzen Deutschen Reich sowie aus Oesterreich und der Schweiz eingefunden, jedoch wird die Zahl 50 erreicht werden, da noch verschiedene Herren angemeldet sind. In seiner Begrüßungsansprache wies Herr Direktor Brauns von der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland auf den Ursprung des Kursus und dessen Bedeutung für die praktisch-soziale Ausbildung der führenden Arbeiterkreise hin, die Teilnehmer ermahnend, den Vorträgen recht eifrig beizuwohnen, damit sie, mit neuen Ideen ausgerüstet, in der Heimat für die Hebung der gesamten Arbeiterschaft wirksam tätig sein können.

✉ **Berlin**, 3. August. Die Villa Jugenheim, in Potsdam an der Unterhavel belegen, welche vor einigen Jahren von dem Kaiser angekauft wurde, soll durch Parkanlagen erweitert werden, weil sie in den nächsten Jahren einem der heranwachsenden kaiserlichen Prinzen zum Wohnsitz überwiesen werden soll.

§ **Berlin**, 3. August. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 24. Juli über die teilweise Inkraftsetzung des Gesetzes zur Bekämpfung der Reblaus vom 6. Juli. Die andern Bestimmungen des Gesetzes sollen am 1. April 1905 in Kraft treten.

§ **Berlin**, 3. Aug. Das preußische Landwirtschaftsministerium hat dem neutralen deutschen Gärtnerverbande das Material zu einer statistischen Ermittelung über die Berufsgliederung und Betriebsverhältnisse im Gärtnergewerbe zur Begutachtung übersandt. Nach einem Begleitschreiben des Ministerialdirektors Dr. Thiel soll das Ergebnis dieser Erhebungen als Unterlage dienen für die schwebenden Verhandlungen über wichtige Fragen für den Gärtnerstand. Es handelt sich besonders um die gesetzliche Regelung der gewerberechtlichen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse des Gärtnereigewerbes.

§ **Berlin**, 3. August. Zu gunsten der schwerbedrohten schlesischen Landwirtschaft hat der Eisenbahnminister die Futtertarife um 50 v. H. ermäßigt.

§ **Berlin**, 3. August. Die Berliner Anarchisten nahmen in einer öffentlichen Versammlung zu der Ermordung des russischen Ministers Plehwe Stellung. Der Referent des Abends, Senna Hoy, hielt die Tat im Hinblick auf die Handlungen des Ermordeten für gerechtfertigt und sprach seine Sympathien für die russischen Revolutionäre aus. Zu tumultarischen Szenen kam es, als in der Diskussion zwei Gegner sich gegen die Ausführungen Hoys wandten und die Ermordung Plehwes scharf mißbilligten. Die Versammlung verlief stürmisch. Die Ausführungen dieser beiden Gegner und der Lärm wurde zeitweise so stark, daß die Versammlung vertagt werden mußte, da sonst Auflösung zu befürchten war.

§ **Bamberg**, 3. August. Dem Erzbischof von Schork ist anläßlich seines goldenen Priesterjubiläums vom Prinzregenten von Bayern das Verdienstkreuz des bayerischen Ludwigsordens verliehen worden. Der Orden wurde dem greisen Kirchenfürsten mit einem Handschreiben des Regenten durch den Regierungspräsidenten von Oberfranken überreicht.

Ausland.

Italien.

Zum Konflikt mit der franz. Regierung.

* **Rom**, 2. Aug. Der Papst empfing gestern abend in Privataudienz Nuntius Lorenzelli. Seit 6½ Uhr heute früh konferiert der Nuntius mit dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val. In dem gegenwärtigen Konflikt mit der französischen Regierung hat der Papst bewiesen, daß er ein Verteidiger der kirchlichen Freiheit ist. Am 4. August ist ein Jahr verflossen, seitdem das Kollegium der Kardinäle den damaligen Patriarchen von Venedig, Kardinal Sarto, als Nachfolger Leo XIII. auf den Stuhl Petri erhob, und es wäre gewiß verfrüht, vorauszusagen, welches Urteil die Geschichte über den gegenwärtig glorreich regierenden hl. Vater fällen wird, aber eins steht mit größter Sicherheit heute schon fest: in der Reihe der Päpste wird Pius X. den Ehrennamen eines besonderen Verteidigers der Freiheit der Kirche erhalten. Mit größerer Seelenruhe und entschiedenerer Festigkeit hat wohl kaum ein anderer Papst so wichtige Verhandlungen geführt, wie sie in den letzten Monaten zwischen der Jakobiner-Regierung von Frankreich und dem apostolischen Stuhle sich abgespielt haben. Eine solche Ruhe und Festigkeit verleiht einzig die tiefinnerste Überzeugung, daß der Gegner sich im Irrtum befindet. Einem Kardinal, den Pius X. empfing, sagte er: Frankreich verursacht uns lebhafte Schmerzen, aber zahlreiche andere Länder, so z. B. Deutschland, sind uns ein Trost.

* **Rom**, 2. Aug. Vom Palais der französischen Botschaft beim päpstlichen Stuhl wurde heute das Wappenschild entfernt.

Freidenker-Kongreß.

* **Rom**, 3. Aug. Zur Belebung der beinahe eingeschlafenen Feier des 20. September (Einzugstag der Piemontesen in Rom) soll diesmal ein internationaler Kongreß der Freidenker in Rom abgehalten werden. Das Lokalkomitee hat sich bereits konstituiert, es zählt u. a. zu seinen Mitgliedern die Sozialistenführer Ferri und Costa, den Psychiater Professor Lombroso, die Abgeordneten der äußersten Linken Barzilai und Mazza. Der Kongreß dauert drei Tage und wird in dem Konferenzsaal des Collegio Romano abgehalten, der dem Ausschuß vom Minister des öffentlichen Unterrichtswesens zur Verfügung gestellt wurde. „Ohne fehlzugehen", meint das Journal d'Italia, „kann man kühn behaupten, daß dieses Jahr in Rom die Feier des 20. September in ihrer wahren Bedeutung begangen wird." Welche wüsten Schimpfereien die Freidenkerklique begehen werden, läßt sich denken.

Rußland.

Die Revolutionäre an der Arbeit.

* **Warschau**, 2. August. Hier, in Petersburg und in sämtlichen Industrieorten Rußlands verbreitete die revolutionäre Partei Kundgebungen, in welchen die Ermordung Plehwes als ein Akt der Notwehr seitens des Proletariats bezeichnet wird und die Mitglieder der revolutionären Partei aufgefordert werden, sich durch die Maßregeln der Gewalt nicht einschüchtern zu lassen.

Ein offener Brief an Plehwe.

Ein offener Brief des Fürsten Dolgoruki an Herrn v. Plehwe, von einem im Auslande lebenden russischen Senator, in numerierten Exemplaren nach Rußland versendet, machte letzten Winter in den höheren Kreisen Petersburgs bedeutendes Aufsehen. Es ist nicht nur ein Kennzeichen der in der russischen Intelligenz herrschenden Stimmung, sondern beleuchtet auch nachträglich noch treffend den Charakter und das Regierungssystem Plehwes. In dem Schreiben heißt es u. a.: Seit Jahrzehnten sind unsere Lehranstalten zu einer Herde politischer Agitation geworden. Das ist — traurig, aber erklärlich — ein Symptom der sozialen Fäulnis. Dieses ungeheure Unglück, maßlos durch seine Opfer, ist unter Ihrer Amtsführung nicht nur nicht schwächer, sondern zu einer normalen Erscheinung geworden. Das letzte Rundschreiben des Kultusministers legt Zeugnis davon ab, daß die Krankheit auch in die Mittelschule gedrungen ist. Gibt es etwas Peinlicheres? Sie würden antworten: „Das geht mich nichts an, das ist lediglich Sache des Kultusministers. Das Ministerium des Innern hat das Böse vorausgesehen, und rechtzeitig der zuständigen Stelle Mitteilung davon gemacht." „Nein", antwortet Ihnen ganz Rußland, Sie haben nicht nur vorausgesehen, sondern auf eigene Rechnung und Gefahr den Kampf begonnen, Sie haben jeden Fortschritt im Ministerium für Volksaufklärung gehemmt. Sie, Wjatscheslaw Konstantinowitsch, sind der hervorragendste Vertreter dieses Systems, das die Verantwortung zu tragen hat für die Vernichtung ganzer Geschlechter. Und das alles geschieht zu welcher Zeit?! Zu einer Zeit, in der alle Völker ihre geistigen Kräfte im Wettbewerb anstrengten, um nicht hinter den kulturellen Fortschritten zurückzubleiben.

Sie zählen sich zu den Vorkämpfern und Verteidigern der Religion, des Absolutismus und den fundamentalen Prinzipien der Gesellschaftsordnung. Darf man mit einem Menschen, der seinen Glauben wie einen außer Mode gekommenen Hut wechselt, über Religion sprechen? Die wirkliche Bedeutung des Absolutismus ist für niemanden mehr Geheimnis, um so weniger für Sie. Es bleibt also der Schutz der fundamentalen Prinzipien. Diese führen nach moderner Auffassung zu zwei Grundsätzen: Achtung vor der Persönlichkeit und dem Eigentum. Wjatscheslaw Konstantinowitsch! Sagen Sie, um wieviel hat sich die Zahl der Eingesperrten seit Ihrer Amtsführung vermindert? Hat man nicht unter Ihrem Einfluß für nötig gefunden, Privathäuser in Gefängnisse umzuwandeln? Nennen Sie mir doch einen einzigen Fall, wo Sie eine ehrlich geäußerte Meinung nur mit einem Schatten von Duldsamkeit entgegennahmen. Ich gehöre nicht zu jenen, die glauben, daß das Prinzip des Privateigentums sich seinem Ende nähere, daß heute oder morgen der Kommunismus eintritt. Wenn er eintreten wird, so geschieht es jedenfalls nicht bald, und seine Aussichten auf einen schnellen Erfolg sind bei uns in Rußland am allergeringsten. Es ist deswegen heilige Pflicht des Staates, jedermann im Kampfe um das Dasein volle Freiheit seiner Entwickelung zu gewähren, und jedem die Möglichkeit zu bieten, daß er seinen Fähigkeiten freien Lauf lasse. Was bewirkt nun aber das System, das Sie vertreten? Ihr System strengt alle seine Kräfte an, um das Volk in Finsternis und geistiger Armut zu halten, weil es nur dann als eine demütige, bei der Schur gehorsame Schafherde erscheint. Der vernünftige Eigentümer ernährt seine Herde sorgfältig und sorgenvoll, Ihr System aber vermehrt die Zahl der Hirten und Hunde und schnappt den Hungernden den letzten Bissen weg, um jene Hölle voll zu machen, die sich die russische Staatskasse nennt. Alles, was ich Ihnen gesagt habe, müssen Sie verstehen, denn so viel Verstand besitzen Sie doch wohl. Wodurch wird also Ihr Treiben erklärlich? Ich werde Sie an meine Unterredung mit Ihnen erinnern. Auf meine bescheidene Bemerkung: „Man darf doch die Gesellschaft nicht fortwährend reizen," gaben Sie mir ohne Besinnen die Antwort: „Es gibt keine russische Gesellschaft, es existiert nur das russische Volk, dieses ist aber eine Schafherde, die überall dort hingeht, wohin man sie führt und stets dankbar dafür ist." Dieser unverschleierte Zynismus setzte mich im ersten Augenblick in Entsetzen, und bis jetzt kommen mir Ihre Worte nicht aus dem Sinn.

Man darf keinen Vergleich ziehen zwischen unserer gegenwärtigen inneren (auch äußeren) Lage und jener zur Zeit Loris-Melikows. In den 20 Jahren ist die revolutionäre Bewegung, die schon ganz still zu werden begann, zu einem grandiosen Koloß gewachsen: ein Haufe phantastisch überreizter Jünglinge von ehemals verwandelte sich in eine hundertköpfige Hydra — in Volksmassen. Die Bewegung macht jeden Tag Fortschritte, sie übertrifft alle Erwartungen und Hoffnungen der Revolutionäre. Das alles ist Ihnen besser bekannt, als jedem andern. Was treibt Sie denn in die Richtung, deren absolute Verfehltheit die Erfahrung von vierzig Jahren lehrt? Ihre Karriere? Ihre soziale Stellung hat aber doch bereits den höchsten Punkt erreicht. Sie sind dabei in den Jahren, in denen der Mensch mit dem Gedanken, heute oder morgen lebendig begraben zu werden, sich nicht zu versöhnen vermag, aber daß sie fallen werden, das ist klar wie der Tag, und Sie werden fallen, um sich nie wieder zu erheben . . .

Der russisch-japanische Krieg.

Die Kämpfe auf der Linie Kaitschöng-Liaojang.

Ein Telegramm Kuropatkins an den Kaiser besagt, auf der Südfront ging die linke Vorhut nach einem hartnäckigen Kampfe beim Dorfe Santschensy in der Richtung auf Haitschöng zurück. Gegen die rechte Vorhut hat der Feind keinen Angriff unternommen, sondern sich auf ein Artilleriegefecht beschränkt. Nach Meldungen aus Simutschen war der Kampf am 31. Juli um 7¾ Uhr abends eingestellt worden. Die Russen behaupteten alle ihre Stellungen. Meldungen über die Vorgänge auf dem äußersten rechten Flügel sind jedoch noch nicht eingegangen. Die russische Ostabteilung hat ebenfalls alle ihre Stellungen behauptet. Im Jansselinpaß wählte General Graf Keller, der Führer dieser Abteilung, die am meisten dem Feuer ausgesetzte Batterie als Beobachtungspunkt und wurde tödlich verwundet. 20 Minuten darauf starb er. (Wie bereits berichtet. Red.) Auf der Linie Saimatsi—Liaojang haben die Japaner anscheinend große Streitkräfte zusammengezogen. Die Verluste in dem dortigen Kampfe vom 31. Juli sind noch nicht festgestellt. Die russischen Truppen haben sich in ihren Stellungen behauptet.

Ein deutscher Dampfer versenkt.

☛ Am 24. Juli morgens wurde der deutsche Dampfer „Thea" gesichtet und angehalten. Er befand sich auf der Fahrt von Amerika nach Yokohama. Da die volle Ladung Fische und der Dampfer für gesetzmäßige Prise (?) erklärt wurden und da es unmöglich war, die „Thea" in einen russischen Hafen zu schaffen, so wurde die Mannschaft übernommen und das Schiff versenkt. Am 30. Juli fuhr das Geschwader nach der Meerenge von Sangar. Gegen 3 Uhr sichtete das Geschwader einen japanischen Kreuzer 3 Kl., Torpedoboote sowie ein Linienschiff mit 4 Torpedo-

Kleines Feuilleton.

Ehelosigkeit und Luxus. Unter diesem Titel veröffentlicht E. v. Oertzen im Augustheft der Deutschen Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart einige recht beherzigenswerte Bemerkungen über die bedauerliche Erscheinung unserer Zeit, daß die hoch geschraubten Lebensansprüche der Eheschließung und Gründung eines Hausstands hindernd entgegentreten. Es wird da u. a. ausgeführt: Es liegt auf der Hand, wie es auf die Fortentwicklung der Rasse wirken muß, wenn äußere Rücksichten die Wahl der Gatten bestimmen, wenn dagegen Mädchen von der Ehe ausgeschlossen bleiben, welche durch ihre geistigen und körperlichen Vorzüge, durch ihre ganze Anlage besonders geeignet erscheinen, Mütter des künftigen Geschlechts zu werden, denen nichts hierzu fehlt, als der gefüllte Geldsack. Wir sollten ernsthaft darüber nachdenken, wie wir das heranwachsende Geschlecht von dem grausen Fluch der Geldheirat befreien, welcher unser deutsches Familienleben mit kaltem Druck zu ertöten droht. — Das Wort von der Steigerung der Ansprüche ist in jedermanns Munde; streben wir mit allem Ernst danach, sie wieder zu vermindern, diejenigen Ansprüche, deren Vorhandensein eine Last ist, deren Befriedigung die Freude am Dasein nur scheinbar erhöht, Ansprüche, welche nicht aus der Steigerung der Kultur hervorgehen, sondern aus der Steigerung der Genußsucht, aus elendem Nachahmungstrieb, aus verkehrtem Schönheitsideal, aus einer Verkennung dessen, was das Leben in Wahrheit wertvoll, lebenswert macht. Wer hätte es nicht erlebt, daß diesen Ansprüchen zarte Neigungen zum Opfer fallen mußten, welche zum beglückendsten Bunde hätten führen können? Die Ansprüche herabsetzen heißt die Zahl der Neigungsheiraten erhöhen, das unter kalter Berechnung Kränkelnde, Siechc, Greisenhafte in unserm Volksleben ausscheiden, die Ehen vermehren, die es durch neue Lebenskraft gesund machen helfen. Ist das nicht ein erstrebenswertes Ziel für uns Frauen? Für die Mädchen aller Stände sollte es sich von selbst verstehen, daß die Fähigkeit, einen bescheidenen Haushalt zu führen, mit zu ihrer Ausbildung gehört, welchen Beruf sie auch später ergreifen mögen. Einfache Mahlzeiten selbst bereiten, ein Kleid anfertigen, ein Kind mit Verständnis warten, die Wäsche handhaben, das sollten sie alle verstehen um auf der Grundlage dieser Fähigkeiten, die sich später leicht erweitern lassen, die Pflichten einer Hausfrau dereinst übernehmen zu können. Je mehr es in der Strömung der Zeit liegt, von der unsere Jugend mit ergriffen wird, diese Pflichten und Fähigkeiten als etwas Minderwertiges anzusehen, desto fester sollten die Mütter daran halten, sie als selbstverständlich für jede gebildete Frau hinzustellen. Denn in irgend einer Häuslichkeit wird vorderhand noch jede zu leben haben, wie sich auch ihr Leben gestalte; praktischen Sinn wird jede einmal nutzbar machen können, jede wird es einmal zu entbehren haben, wenn sie ihn nicht besitzt. — Nach unendlich vielen Richtungen ließen sich im öffentlichen wie im Familienleben Ersparnisse machen, ohne daß berechtigte Interessen darunter litten. Man hört oft darüber klagen, daß jetzt zu viel Feste gefeiert werden. Uns will scheinen, wir feiern gar keine mehr. Diese offiziellen Veranstaltungen und Festlichkeiten, diese Jubiläen und feierlichen Zusammenkünfte mit ihren Reden und Gegenreden, mit ihren Lobeserhebungen herüber und hinüber, die der Draht schleunigst durch die Welt verbreitet, haben mit dem köstlichen Begriff eines Festes eigentlich nichts gemein. Dazu gehört ein gastliches Heim, ein frohgestimmter Hausherr, eine sorgliche Hausmutter, ein auch dem Herzen nach vereinter, traulicher Freundeskreis, blühende, harmlos vergnügte Jugend, klingende Lieder und herzliche Worte. Aber wo wird das noch gefunden? — Der Aufsatz schließt mit einem tröstlichen Ausblick: Ein starker Drang nach Rückkehr zur Natur geht belebend durch unser Volk. Man denke an Pfarrer Kneipp und die Tausende seiner Schüler und Jünger, an all die barfuß Laufenden, Licht- und Luftbadenden und die Neigung zu gesunden Leibesübungen, an den ungeheuern Erfolg von Jörn Uhl mit seiner Heimatkunst und seinem Erdgeruch, die heute so mächtig auf die Menschen wirken. Wir sind wieder erwacht aus der Betäubung der Gründerjahre und ihrer unseligen Wirkung auf unsere Anschauungsweise. Unsere Kinder verstehen uns, wenn wir die einfachsten, jedermann zugänglichen Freuden als die höchsten schätzen, wenn uns der Millionär als solcher weder interessiert noch imponiert, der reine Wille und die tüchtige Kraft aber überall da, wo wir sie finden. Erzählen wir ihnen von Henri Thoreau, der durch seiner Hände Arbeit in wenigen Wochen genug verdiente, um ein seinen Bedürfnissen entsprechendes genußreiches Leben im Walde zu führen. Von Justinus Kerner, der ohne Bedenken seine Braut heimführte, obgleich das Heim eine einzige Stube in einem Gasthaus umfaßte, die jedesmal geräumt werden mußte, wenn der Wirt eine Tanzgesellschaft gab, was häufig geschah. Und hier wurde der Grund gelegt zu einem Familienleben, dessen Zimmer die größten Zeitgenossen herbeizog, ja, das noch in unsere Tage herüberleuchtet. Ein echt deutsches Haus! Wer wünschte nicht, daß sein Heim diese Bezeichnung verdiene? Aber wem schwebte bei ihrem Zauberklang, wie vielleicht bei dem Wort: ein echt französisches Haus, das Bild von mit überflüssigen Nichtigkeiten beladenen Räumen vor, von eleganten Modedamen und erlesenen Diners? — Können wir es uns nicht doch noch eher in Kerners einzigem Stübchen im Gasthaus vorstellen? Nicht wer viel hat, ist reich, sondern wer wenig bedarf. Die kälteste Berechnung kann zu schanden werden; und solange wir hier unter dem wechselnden Mond wandeln, schauen wir alle in eine unsichere Zukunft. Mögen unsere Kinder trotzdem hochgemut ins Leben treten, ihr Glück Gott und der eigenen Kraft anvertrauend, damit, wenn es ihnen vergönnt ist, einen eigenen Herd zu gründen, ihnen dann ein echt deutsches Haus erstehe!

Eine unangenehme Ueberraschung wurde einer Familie zu teil, als sie von der Sommerreise in ihre in der Mittenwalderstraße in Berlin belegene Wohnung zurückkehrte. Der Hausherr hatte die Wohnung verschlossen und den Fensterschutz heruntergelassen und war sorgenlos in die Sommerfrische abgedampft. Die Zeit der Abwesenheit haben Einbrecher benutzt, um den hinteren Zugang der Wohnung gewaltsam zu öffnen und sich in den Räumen auf kurze Zeit niederzulassen. Zunächst erbrachen sie sämtliche Behälter, nahmen das Beste, wie z. B. Silberzeug im Werte von 1500 Mk. an sich und hielten mit dem gefundenen Vorrat an Wein und Likören ein Festgelage ab. Dabei betranken sie sich und schliefen in den Familienbetten ihren Rausch aus. Aber auch damit war es nicht genug, sie beschmutzten und verdarben Betten und Wäsche, dann verließen sie in aller Stille die verwüsteten Räume. Die Kriminalpolizei steht bezüglich der Ermittelung der Einbrecher vor einer schwierigen Aufgabe, da zwischen der Ausführung und der Entdeckung der Tat die Einbrecher genügend Muße hatten, die Beute beiseite zu schaffen.

Einen Scherz von kernigem Humor hat sich der Baumeister des neuen Anstaltsgebäudes für die Viktoria Luisen-Schule in Wilmersdorf erlaubt. Um zwei Schwächen, die sich vielfach bei Schülerinnen geltend machen, zu geißeln, hat der entwerfende Architekt, wie die Nat.-Ztg. berichtet, an der Fassade in der Uhlandstraße zwei Darstellungen in Sandstein geschaffen, welche die Schwatzhaftigkeit und die Eitelkeit versinnbildlichen. In der einen Gruppe sieht man eine Gans und eine Ente neben einander stehen. Während der Gans der Schnabel fest zugebunden ist, so daß sie nicht schnattern kann, wächst aus dem geöffneten Schnabel der Ente Petersilienkraut heraus; es soll hierdurch auf die Redensart angespielt werden, die man bei einem Menschen anwendet, der vieles, unnützes Zeug schwatzt: „Er spricht wieder mal Petersilie." Die zweite Gruppe zeigt eine Affin, die, reiches Geschmeide um den Hals und zahlreiche Ringe an den „Fingern" tragend, recht wohlgefällig in einen Handspiegel schaut. Die Schülerinnen der mit einem Lehrerinnenseminar verbundenen Anstalt sind ob dieser Scherze selbstredend „empört".

Das Fiasko der Kartenlegerin. Eine amüsante Szene spielte sich dieser Tage auf dem Polizeibureau zu Antwerpen ab. Ein Kriminalinspektor hatte eine aus Holland eingewanderte Frau, die sich als Kartenlegerin und Wahrsagerin ernährte, holen lassen. „Sie wissen wahrscheinlich bereits, warum ich Sie rufen ließ?" sagte er lächelnd als sie ins Zimmer trat. — „Nein, Herr Inspektor, ich habe keine Ahnung!" — „Aber Sie können doch aus den Karten die Zukunft prophezeien?!" — „Ja, Herr Inspektor, das kann ich!" — „Und wissen trotzdem nicht, warum Sie hier sind?" — „Nein, Herr Inspektor!" — „Na, da will ich's Ihnen sagen: Sie sind ausgewiesen und haben binnen 48 Stunden die Stadt zu verlassen! Und noch eins: Mit Ihrer Kartenlegerei können Sie keinen Staat machen, sonst hätten Sie die Ausweisung vorher wissen müssen!" Beknickt verließ die Wahrsagerin das ungastliche Polizeibureau.

hooten. Die Schiffe hielten denselben Kurs wie das Geschwader ein. Gleichzeitig erschien auf der linken Seite der Meerenge ein Küstenpanzerschiff. Alle diese Schiffe blieben weit zurück und kehrten um 5 Uhr um. Ich bin glücklich, Ihnen melden zu können, daß die Schiffe die lange Fahrt ohne Verlust an Menschenleben und ohne Beschädigung zurückgelegt haben. Auch auf den versenkten Schiffen ist keiner umgekommen.

Dreitägiger Sturm auf Port Arthur.

Es verlautet in Tokio, die Japaner hätten nach dreitägigem, verzweifeltem Kampfe Shandaikau, eine wichtige Verteidigungsposition bei Port Arthur genommen.

Gerichtssaal.

* Leipzig, 2. Aug. Ansprüche aus einem Verlöbnis machte ein junges, noch minderjähriges Mädchen gegen einen Bauunternehmer, mit welchem sie verlobt gewesen war, geltend. Die Bekanntschaft des damals 15 jährigen Mädchens mit dem 24 jährigen Manne wurde 1900 angeknüpft, und der Verlobte hat den Eltern des Mädchens gegenüber noch August 1902 erklärt, daß er eine Verheiratung beabsichtigte. Sein Sinn änderte sich und im Dezember 1902 hat er sich mit einem andern Mädchen verheiratet. Die erste Braut, welche inzwischen Mutter geworden war, machte Entschädigungsansprüche in Höhe von 10 000 Mk. geltend, auf Grund des § 1300 B. G. B. Das Landgericht Mannheim hatte die Klage abgewiesen, doch hatte das Oberlandesgericht Karlsruhe als Berufungsgericht das Urteil dahin abgeändert, daß der Klageanspruch für gerechtfertigt angesehen, zur Bestimmung der Höhe der Entschädigung aber die Sache an das Landgericht Mannheim zurückverwiesen wurde. Gegen dieses Urteil hatte der Beklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt. Diese wurde aber als unbegründet angesehen und zurückgewiesen. Der höchste Gerichtshof hat die Begründung des Berufungsgerichts, wonach ein Verlöbnis vorhanden war, als richtig angesehen und deshalb den Anspruch aus § 1300 B. G. B. als berechtigt gefunden, zumal die Voraussetzungen des § 1298 oder § 1299 B. G. B. vorhanden sind. Das Verlöbnis ist einem Vertrage gleich zu betrachten.

Provinzielle Nachrichten.

B. Mehr, 3. August. Dieser Tage konnte der Spar- und Kreditverein Haffen-Mehr auf eine 25 jährige segensreiche Wirksamkeit zurückblicken, aus welchem Anlaß eine Festversammlung stattfand. Jedem Teilnehmer an derselben wurden 4 Mark eingehändigt und so waren denn auch pünktlich die Mitglieder des Vereins in einer Stärke von 151 zur Stelle. Die Musik, durch die Opelsche Kapelle aus Xanten gestellt, und gemeinsame Lieder aus dem Bocholter Vereinsliederbuch versetzten die Versammlung bald in gehobener Stimmung. Die Eröffnungsrede hielt Landesökonomierat Schmitz-Hübsch, der seit 25 Jahren die Stelle des Vorsitzenden bekleidet. Er gab einen kurzen Abriß der Gründung des Vereins. Von 28 Mitgliedern stieg der Verein auf 151 und von einem anfänglichen Jahresumsatz von 60—70 000 stieg dieser auf 1 Millionen Mark. Ein Verlust ist bisher nicht zu verzeichnen gewesen. Gründer des Vereins waren Landgerichtsrat Tophoff-Münster und Pfarrer Francken in Millingen.

* Volmarstein, 2. Aug. Bei prächtigem Wetter fand heute Nachmittag in Gegenwart des Regierungspräsidenten von Coels die Einweihung des ersten westfälischen Krüppelheims statt, um dessen Errichtung sich in erster Linie Pfarrer Arndt-Volmarstein und Landrat Hartmann-Hagen verdient gemacht haben. Das Krüppelheim hat den Namen „Johanna Helenen-Heim“ erhalten. Zur Feier des Tages prangte Volmarstein in Fahnenschmuck. Der Einweihungsakt vollzog sich in einfachen Formen. Nach der Schlüsselübergabe hielt Landrat Hartmann eine die Bedeutung des Hauses würdigende Ansprache, worauf Regierungspräsident v. Coels das Hoch auf den Kaiser ausbrachte und im Anschluß daran mehrere Ordensauszeichnungen bekannt gab. Es erhielten Pfarrer Arndt den roten Adlerorden vierter Klasse, Architekt Kuhlmann-Wetter, unter dessen Leitung das Bauwerk entstanden ist, den Kronenorden vierter Klasse und Materialienverwalter Keßler-Volmarstein das Allgemeine Ehrenzeichen. An den Festakt schloß sich eine Nachfeier im Wehberschen Garten, auf der noch mehrere dem Tage angepaßte Ansprachen gehalten wurden. Der Bau umfaßt eine Fläche von 8 Morgen. Das Gebäude ist in bester Weise eingerichtet und kann 250 Krüppel aufnehmen. Der Anfang mit 3 Aufnahmen ist heute schon gemacht. Der Bau kostet 270 000 M., wovon 100 000 Mk. noch nicht gedeckt sind. Die übrige Summe von 170 000 Mk. ist durch freiwillige Gaben aufgebracht worden, auch sind zahlreiche Ausrüstungsgegenstände gestiftet.

* Aachen, 3. August. Der Rendant der städtischen Krankenkasse, Krückel, meldete Mk. 85 000 Fehlbetrag an, der durch falsche Buchungen verschleiert wurde.

* Trier, 3. Aug. Ein Scheusal im bunten Rock stand in der Person des Vizefeldwebels Unterberger, vom Infanterieregiment Nr. 29 in Trier vor dem Oberkriegsgericht. Seit dem Herbst 1901 konnte der rohe Mensch, ohne daß ihm das Handwerk gelegt wurde, u. a. folgende Scheußlichkeiten verüben: Unterberger stieß die Soldaten mit dem Griff seines Degens unters Kinn, daß sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schlug er beim Exerzieren und nach dem Schießen Leute gegen den Hals, die Beine, die Ellbogen, auf die Finger, daß sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintraf, daß sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Fechtmasken, die sie auf dem Kopfe hatten, so lange herum, daß die Opfer blutende Gesichtswunden erlitten und starke Schmerzen hatten; einen Musketier ließ er so lange sich hinlegen, wieder aufstehen, hinlegen, usw. und laufen, bis der Mann umfiel, ins Lazarett gebracht und wegen Herzklappenfehlers als untauglich entlassen werden mußte. Beim Schießen ließ er von Soldaten zentimeterdicke Eichenpflöcke schneiden, womit dann schließlich Schießende Leute schwarz und blau und blutig geschlagen wurden. Alle diese Bestialitäten wurden jahrelang verübt, ohne daß die Vorgesetzten „etwas merkten.“ Sie kamen erst durch einen, wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagten Sergeanten zur Anzeige, der sich alles mit Zeugen und Datum notiert hatte. Eine Reihe von Meldungen waren unterschlagen worden, kein Wunder, da, wie der Sergeant bekundete, die Vorgesetzten die Soldaten mißhandelten. Zu alledem hatte der Angeklagte noch die Frechheit, Berufung gegen das Kriegsgerichtsurteil einzulegen, das ihn zu nur 9½ Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt hat. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 4. August.

** **Herr Polizeikommissar Korn** soll nach der Meldung eines hiesigen Blattes in der am Dienstag Abend abgehaltenen geheimen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums den Titel „Polizei-Inspektor“ verliehen bekommen haben. Diese Mitteilung ist falsch, ganz abgesehen davon, daß die Stadt nicht in der Lage ist, Herrn Polizei-Kommissar Korn zum Polizei-Inspektor zu ernennen bezw. ihm diesen Titel zu verleihen; das gehört zur Kompetenz der Regierung. Da es auch eine journalistische Selbstverständlichkeit ist, Mitteilungen aus einer geheimen Stadtverordneten-Sitzung nur soweit zu bringen, als sie amtlicherseits zur Veröffentlichung weiter gegeben werden, haben wir von den zur Zeit zwischen der Stadt und dem Genannten geführten, uns nicht unbekannten Unterhandlungen keine Notiz genommen. Wir verzichten auch heute auf die Bekanntgabe von Einzelheiten. Durch derartige voreilige Mitteilungen können die Dispositionen der Stadtverwaltung und der anderen Interessenten durchkreuzt oder erschwert werden; der Bürgerschaft wird damit nicht gedient.

** **Der Arbeiter-Vertreterverein** hielt gestern abend eine Versammlung ab, die zu der im Bocholter Volksblatt dieser Tage angeschnittenen Frage der Auslöhnung jugendlicher bezw. minderjähriger Arbeiter Stellung nahm. Das einleitende Referat hatte der Vorsitzende des Arbeiter-Vertretervereins, Herr Schmitz, übernommen. Nach dem Hinweis darauf, daß der Jugend die größte Aufmerksamkeit von allen Seiten geschenkt werden müsse, ging er in großen Zügen die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Auslöhnung der Jugendlichen durch und kam zu dem Schluß, daß das diesbezügliche in Bocholt eingeführte Ortsstatut reformbedürftig sei. Eine weitere Versammlung soll sich noch einmal mit dieser Angelegenheit befassen, um dann mit bestimmten Vorschlägen an die Stadtverwaltung heranzutreten. Die Diskussion war eine äußerst rege und fruchtbringende.

** **In den Streik zu treten** hat eine am Dienstag abend im Restaurant Döring abgehaltene Versammlung der Bauhandwerker beschlossen. An der Versammlung nahm auf Ersuchen der Arbeitnehmer der Bezirksvorsitzende des christlichen Holzarbeiter-Verbandes, Herr Anton Schmidt-Bochum, teil. Nach Verlesung der bekannten ablehnenden Schreiben der Bauhandwerker-Zwangsinnung an die Gehilfenschaft entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Man beschloß schließlich, in den Streik zu treten. Der Bezirksvorsitzende Herr Anton Schmidt und der Vorsitzende der Lohnkommission, Herr Eugen Buschhoff, haben bereits gestern die Verhandlungen mit den Meistern aufgenommen, indem sie diesen Besuche abstatteten. Bis auf zwei Meister haben sich sämtliche Arbeitgeber bereit erklärt, heute abend mit der Lohnkommission gemeinschaftlich zu verhandeln.

** **Die Teilnehmer an den Exerzitien** für Arbeiter in Münster kamen gestern zurück. Sie sprechen sich nur anerkennend über die Exerzitien aus. Arbeiterexerzitien hat von allen deutschen Diözesen nur die Diözese Münster eingeführt, die ein eigenes Arbeiter-Exerzitienhaus besitzt. Von demselben sind bisher 33 Kurse abgehalten worden. An 12 Kursen waren Arbeiter aus Bocholt beteiligt. Der letzte Kursus war nur für Bocholt bestimmt und nahmen an demselben 33 Mitglieder des Arbeitervereins teil, sodaß sich die Gesamtteilnehmerzahl aus Bocholt auf 116 beläuft, eine Anzahl, die bisher kein anderer Arbeiterverein aufzuweisen hat. Der hochw. Herr Bischof Hermann beehrte am Dienstag die Teilnehmer am Kursus mit seinem Besuche, richtete herzliche Worte an sie und spendete ihnen den bischöflichen Segen. Aus Anlaß der Beteiligung des 100. Teilnehmers am Kursus wurde dem Arbeiterverein von Bocholt ein prachtvolles Bild nebst Diplom vom Exerzitienmeister Pater Runkel übermittelt.

** **Das Städt. Gymnasium** beschloß gestern das Sommersemester mit einer schön verlaufenen Sedanfeier. Ein Oberprimaner hielt eine Rede über die Bedeutung des Sedantages. Das Kaiserhoch motivierte kernig Herr Dr. Heuwes. Die ins Leben gerufene Musikkapelle des Gymnasiums begleitete zum erstenmale einige gemeinschaftlich gesungene patriotische Lieder. Und nun heißt's: Den Wanderstab in die Hand genommen, um in der schönen Ferienzeit in der herrlichen Gottesnatur zu wandern von einem Ort zum andern!

** **Katholische Bücherkolportage.** Vielen anderen Städten folgend, hat man sich auch in Bocholt für die Errichtung einer katholischen Bücherkolportage entschlossen. Wir begrüßen diese neue Einrichtung aufs freudigste, denn es muß das Bestreben aller sein, die Volksbildung zu fördern und dem Vertrieb schlechter Schriften entgegenzutreten. Es kann nicht geleugnet werden, daß in der Aufklärung des Volkes noch vieles geschehen muß. Bleiben damit die Führer des katholischen Volkes zurück, so sind gewisse Leute bemüht, Volksvergiftung en gros zu betreiben. Die organisierte Arbeiterschaft weiß am besten, daß sie, wenn sie ihre wirtschaftliche Lage verbessern will, intelligent, geschult sein muß. Sie bringt den Volksbildungsbestrebungen großes Interesse entgegen, man braucht ihr nur die richtigen Mittel an die Hand geben, und sie wird dankbar zugreifen. Auf dem letzten Katholikentag war es ein Veteran der katholischen Presse, welcher darauf hinwies, daß auch das Lesezimmer der Kaffees und Restaurants immer wichtiger für die Bildung der öffentlichen Meinung wird. Hier müssen unsere Anstrengungen auf der ganzen Linie verdoppelt werden, um dort den gut redigierten katholischen Blättern, auch den illustrierten und Wochen-, Monats- und sonstigen Schriften, Auslage zu sichern. Die katholische Presse muß in jeder Familie angetroffen werden, nicht minder die politische, soziale und religiöse Literatur. Außer allem Zweifel steht es, daß eine übermächtige liberalisierende und demoralisierende Literatur unser Volk vergiftet und das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten tötet. Besonders unsere aus der Schule entlassene Jugend muß gute, keine langweilige Lektüre habe. Auch Romane und Erzählungen können Verführungen abwehren helfen, wenn nur bei der Auswahl der gute Geschmack und das pädagogische Geschick gewahrt bleiben. Manche erbaulichen Erzählungen mit fausthandschuhgrober Tendenz wirken auf ringende und kritische Naturen verstimmend und zersetzend. Das „Moderne“ dürfen wir nicht abstoßen, wenn es den Bedürfnissen und der Geschmacksrichtung unserer Zeit Rechnung trägt. Die planmäßige Kolportage wird den maßlos Glauben und Sitten gefährdenden Büchern und Zeitschriften entgegenwirken. Hoffen wir, daß die neue Einrichtung der katholischen Bücherkolportage in Bocholt und Umgegend Anklang und, was notwendig ist, auch Unterstützung findet.

** **Zum Brande in der Viktoriastraße** wird der Kölnischen Volkszeitung gemeldet: „Die Lobnersche Bäckerei wurde durch eine Feuersbrunst eingeäschert. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Wohngebäude zu retten, was bei dem herrschenden Wassermangel keine leichte Aufgabe war. Das Wasser mußte in Eimern, Fässern usw. herbeigetragen werden. Das Vieh und ansehnliche Mehlvorräte wurden gerettet. Trotzdem ist der Schaden erheblich.“ Auswärts wird man glauben, Bocholt sei infolge der anhaltenden enormen Hitze ausgetrocknet, wodurch der Wassermangel beim Brande bedingt wurde. Die wirkliche Ursache spricht für die baldige Durchführung einer Wasserleitung. Bisher hat Bocholt mit seinen Bränden allerdings noch „Glück“ gehabt.

** **Notiz.** Nicht 177 ar, sondern 1,77 ar wurden in der letzten Stadtverordnetensitzung dem Wirt Josef Doerbeck an der Dingdenerloer Chaussee zu einem Preise von 3 Mk. überlassen.

Neueste Nachrichten.

Ernennung des Nachfolgers Anzers.

* Rom, 3. Aug. Der Steyler Pater Henninghaus ist nach einem Telegramm der Köln. Volksztg. als Nachfolger v. Anzers zum Apostolischen Vikar von Südschantung ernannt worden. Henninghaus ist ein Westfale.

Schluß des redaktionellen Teiles.



Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, heute morgen 9 Uhr, unser liebes Söhnchen

Alois

im zarten Alter von 7 Monaten zu sich in den Himmel zu nehmen

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Bocholt, 3. Aug. 1904.

Die trauernden Eltern:

Heinr. Nienhaus u. Frau.

Die Beerdigung findet statt am Samstag mittag 1½ Uhr vom Sterbehause, Schwanenstraße 606⁴ aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 5 Uhr starb nach längerer, geduldig ertragener Krankheit, wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, sanft und ruhig mein lieber Bruder, unser guter Onkel,

der Kaufmann

Franz Bitterhoff,

im 77. Jahre seines tätigen Lebens.

Er ruhe in Frieden!

Rhede, den 3. August 1904.

Namens der trauernden Angehörigen:

Heinrich Benning.

Das Seelenamt für den Verstorbenen ist Samstag, den 6. August, ½9 Uhr, gleich darauf die Beerdigung.

Freunde und Bekannte werden hierzu freundlichst eingeladen mit der Bitte, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Ackerers Joh. Hüls in Herzebocholt ist der Milzbrand ausgebrochen.

Bocholt, 30. Juli 1904.

Der Amtmann:
Döink.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Ackerers Gerhard Tielkes in Liedern ist der Milzbrand ausgebrochen.

Bocholt, 30 Juli 1904.

Der Amtmann:
Döink.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Ackerers Heinrich Mümken zu Altrhede ist die Schweineseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Rhede, den 1. August 1904.

Die Polizeibehörde:
Vrede.

Diöcesan-Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden in Grob- und Feindruck vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Leopold Ehringhausen,

Destillation und Likör-Fabrik,

BOCHOLT,

bringt ihre aus den feinsten Ingredienzen hergestellten Fabrikate in empfehlende Erinnerung.

Spezialitäten:

Annaberger Klosterbitter, Schweiz. Alpenkräuter-Likör. } Original. Pikanter Geschmack und wohltuend für den Magen.

Cherry Brandy (dem holländischen ebenbürtig).

Div. Crêmes etc.

Lemon-Qquash (aus eigener Citronen-Pressung).

Grosses Lager importierter Jamaika-Rums, franz. Cognacs, sowie in- und ausländischer Weine.

Molkerei Bocholt.

Wir notieren bis auf weiteres für unsere

Süßrahmbutter Mark 1.30

per Pfund.

PS. Dieser Preis ist maßgebend für sämtliche hiesige Verkaufsstellen.

Tüchtige

Arbeiterinnen

gegen hohen Lohn gesucht.

Degener & Poltmeyer.

Am Freitag nachmittag von 3 Uhr an ist rohes

Rindfleisch

auf der Freibank zu haben.

Die Verwaltung.

Berufswechsel.

Eine ältere, erstklass., deutsche Versicherungs-Gesellschaft, welche außer der Lebensversicherung auch die Versicherung ohne Untersuchung mit kleinen Beiträgen betreibt, bietet geeigneten Herren gute Existenz und dauernde feste Stellung. Offerten mit Lebenslauf erbeten unter **Nr 229** an G. L. Daube & Co., Cöln.

Ein Schmiedegeselle

gegen hohen Lohn und ein Lehrling gesucht.

Franz Terstegge jun., Kreuzstraße 31.

Ein braves, properes

Dienstmädchen

zum 1. Oktober gesucht.

Frau Wwe. Schüring, Südwall 15.

Neue eingelegte Volheringe

und prima Holländer-Käse empfiehlt **W. Bovenkerk.**

4—5000 Mark

gegen erste Hypothek auf bald gesucht. Offerten u. **S. 100** an die Exped. dieses Blattes.

Ein hiesiges Agenturgeschäft sucht einen zuverlässigen, fleißigen

jungen Mann

mit guter Handschrift. Offerten unter **B. 100** an die Expedition d. Bl.

Ein Bauschreiner-Geselle auf sofort gesucht.

Wwe. W. Knuffmann, Ostmauerstraße 10.

Eine fast neue, 2rädrige

Karre

mit Federn, 18 Zentner Tragkraft, 1,40 m Radhöhe, hat billig abzugeben

Heinr. Meiners, Erle bei Dorsten.

SCHLUSS

der Erneuerung zur 2. Klasse bei Verlust des Anrechts
Freitag, den 5. August.

Es sind noch einige 1/4 und 1/10 Lose zu haben.

Bocholt i. W. **Diepenbrook**, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Achtung! **Achtung!**

Prima neue holl. Vollheringe,
Dutzend 48 Pfg.
Prima geräucherten Schellfisch Pfd. nur 18 Pfg.
Ferner frisch eingetroffen:
Butter, garantiert rein.
Feinste Tafelbutter . . . . . Pfd. nur 100 Pfg.
„ Molkerei-Tafelbutter in 1/1 Pfd.-Paketen 110 „
Feinster Himbeersaft in Flaschen . . . . . à 42 „
„ Kaffee-Essenz (lose) . . . . . Pfd. 50 „
in diversen Packungen billigst.
Hochfeiner alter Samos per Flasche nur 80 Pfg.
Hochfeine Weiß- und Rotweine billigst.
Fleischwaren täglich frisch eintreffend.
Central-Butterhaus,
Osterstraße 49. **F. Barth.** Osterstraße 49.

Schützenfest.

Ball-
Wäsche,
Ball-
Krawatten,
Ball-
Westen,
Ball-
Handschuhe
empfiehlt in reicher Auswahl billigst

JEAN STRICK,

8 Neustr. 8.

Westfälischer Bankverein Münster.
Filiale Bocholt.
Aktienkapital Mk. 6 000 000, — Reservefonds Mk. 1 879 000,—.

An- u. Verkauf } von Staatspapieren, Aktien,
Aufbewahrung } Obligationen, Losen etc.
zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine, Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen. Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner:
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.
Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes)
unter eigenem Verschluss der Mieter.

In **Bocholt** wird ein

Ladenlokal

mit zwei großen Schaufenstern nebst **Wohnung** und Gärtchen in der Nähe einer Kirche zu vermieten gesucht.

Event. ist auch das ganze Haus preiswert zu kaufen.

Offerten unter **G. S.** besorgt die Expedition d. Bl.

Am 1. Oktober ds. Js. ist eine

Lehrlingsstelle

in m. Geschäft frei. Kost und Logis gegen mäßige Vergütung in m. Hause.
Wesel, 1. August 1904.
Friedr. Kühnen,
Metall-, Kurz- u. Galanteriewaren-Handlung en gros & en detail.

Für die Reise!
Aussergewöhnliches Angebot!
Damen-Konfektion:

Kostumes } Organdy, Piqué, Leinen (weiss),
Blusen } Batist, Satin, Piqué, Leinen, Seide, Voile, Wolle,
Kostume- Röcke, Unterröcke,
Jacken- Kleider, Reisemäntel,
Damen- und Kinder-Jackets und Kragen,

Mädchen-Wasch- und Woll-Kleider
bis zur Hälfte im Preise ermässigt.

Täglich Eingang von Neuheiten
in
modernen Reise-Havelocks,
Paletots, Woll-Blusen und Kostumes
für die Herbst-Saison.

Preise enorm billig.

Kostume-Anfertigung nach Mass.

Gebr. ten Hompel,
Wesel.

Nur noch kurze Zeit
verkaufe ich
wegen gänzlichen Umbaues meines Ladenlokales sämtliche
Möbel
zu jedem **annehmbaren Preise.**

FRANZ REXING,
Bocholt, Ravardistrasse Nr. 17/19.
Grösstes Möbellager am Platze.

Zur **Besichtigung** meines grossen **Möbel-lagers** lade ich ergebenst ein.

Empfehle einfache und hochelegante
Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen.
Mache noch besonders aufmerksam auf eine
grosse Auswahl
Sofas, Spiegel, Kinderstühle, Korbsessel usw.

Mediziner-
Zigarette, hervorragende und beliebte Marke. Für Wiederverkauf 13 Mark pr. Mille.
Alleinverkauf für Westfalen:
Frau O. Hartwig, Zig.- u. Tabak-Lagerei, Langenbergstr. 9.

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche Vakanzen-Post" Eßlingen a. N.

Eine Zierde
ist ein Gesicht ohne alle **Hautunreinigkeit und Hautausschläge**, wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte** 2c. Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-**
Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul,** à Stück 50 Pfg. bei
mit echter Schutzmarke „Steckenpferd".
Wilh. Retzgers-Riegermann.

Eine bessere und zwei kleine
Wohnungen
auf sofort **zu vermieten.**
Langenbergstraße Nr. 39.

Neues Delikatess-Sauerkraut
(Pfund 20 Pfg.)
bei **Blömker.**

Tüchtige Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht nach Herten. Lohn 32—34 Pfg pr. Stunde.
Meldungen beim Pflasterpolier **Jos. Take, Herten,** Hermannstraße.

Schützen-Bataillon
Landwehr-Kompagnie.
Heute (Donnerstag) Abend 1/2 9 Uhr:
Versammlung
beim Kameraden
B. Langenhoff.
Der Hauptmann.

Kath. Arbeiter-Verein.
Sonntag, 7. August, 5 Uhr:
Preiskegeln.
Meldungen auf der Kegelbahn bis 12 Uhr.

Fetter
Speck
Pfd. 52 Pfg.
Hamburger Import-Haus,
Bocholt und Isselburg.

Der Ausverkauf
dauert nur noch kurze Zeit, und bietet sich jetzt Gelegenheit, **gute** Ware zu **billigen** Preisen einzukaufen. Die noch vorrätigen **Bierservice, Kaffeeservice, dekorierte Tassen** und **Kuchenteller,** sowie **Spiel-** und **Korbwaren** werden unter Preis abgegeben.

Reine Ladeneinrichtung,
bestehend aus Glasschrank, Regalen und Theke mit Glaskästchen **fast neu,** gebe preiswert ab; **sehr massiv** gearbeitet und eignet sich fast für jede Branche.
Franz Schmitz,
Königstraße 114.

Gelegenheitskauf!
840 Pfd.
Blockwurst, harte Winterware, Pfd. 90 Pfg.
130 Pfd.
hiesigen Speck (fett und mager)
Pfd. 55 Pfg.,
bei 5 Pfd. 53 Pfg.
Fritz Blömker.

Ein Gehülfe
und ein **Lehrling** gesucht.
Rudolf Gniffke,
Maler und Anstreicher,
Ravardistraße Nr. 28.

Ein ordentlicher
Arbeiter
und ein
Kutscher gesucht.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Suche sofort einen soliden, braven
Knecht,
der mit Pferden umgehen kann, für dauernde Beschäftigung.
Näh. zu erfr. in der Exp. ds. Bl.

Ein kleines Wohnhaus
von 6 Räumen mit Garten oder Hofraum am Ravarditor gesucht.
Zu erfragen **Hermannstr. Nr. 4.**

Klavier,
gut erhalten, ist **wegzugshalber** zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Achtung!
Um mehrfachen irrigen Ausstreuungen entgegenzutreten, zur Berichtigung, daß die auf dem hiesigen Wochenmarkte wegen Taschendiebstahls verhaftete Ehefrau **nicht** die Frau des Formers D. Witzens resp. des Boten F. Stockmann ist, sondern die Ehefrau des in demselben Hause wohnenden **Webers W. M.**
D. O.

Am Freitag ist in der Liebfrauenkirche ein
Marktkorb
stehen geblieben.
Näheres bei Küster **Fresen.**

Krankenfahrstühle
empfiehlt
PETER ROLF
am Markt.